

## Predigt über Jesaja 9, 1 (1. Advent; Pfr. Schiemel)

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Familien, liebe Gemeinde, ganz schön viel wissen die Kinder - und wohl auch die Erwachsenen - über Weihnachten. Die Weihnachtsgeschichte ist bestimmt das bekannteste, was die Bibel zu bieten hat. Was sich da in Bethlehem in der Heiligen Nacht so zugetragen hat, wissen auch konfessionslose Menschen und oft sogar Vertreter anderer Weltreligionen. Die Weihnachtsgeschichte ist eine Menschheitsgeschichte. Weil sie so anschaulich ist. Weil sie tröstet. Weil sie einfach gut tut. So eine Geschichte müsste doch den Kern der biblischen Tradition ausmachen, möchte man meinen. Das ist aber nicht der Fall. Nur zwei von vier Evangelien erzählen ausführlich von Jesu Geburt und Kindheit, und so kann man annehmen, dass diese Passagen nicht zu den ältesten des Neuen Testaments zählen. Die allerersten Christen haben sich vor allem für die Auferstehung interessiert; über dieses außergewöhnliche Ereignis haben sie sich gefreut, haben es als Frohe Botschaft verkündet.

Wenig später wurde der spektakuläre Zuspruch „Gott wurde Mensch“ zu einem zentralen Glaubenssatz der christlichen Tradition. „Gott wurde Mensch“, das ist die Weihnachtsgeschichte ganz konzentriert auf den Punkt gebracht. Gott wurde Mensch. Das ist aber auch ganz schön abstrakt. Wie wurde Gott Mensch, fragen wir uns. War er auf einmal da? Wie waren die Anfänge seiner Zeit auf dieser Welt? Und wie ist ihm die Welt, wie sind wir ihm begegnet?

Die Weihnachtsgeschichte, wie sie uns die Evangelisten Matthäus und Lukas erzählen, versucht auf ihre Weise, die Botschaft von der Menschwerdung Gottes mit Bildern Gestalt annehmen zu lassen. Uns sind diese Bilder sehr vertraut. Über Jahrhunderte hinweg gehörten sie zu den beliebtesten Motiven der Kunstgeschichte. Vielfach werden sie auch überstrapaziert, für Kitsch und Kommerz missbraucht. Und doch sind diese Bilder, ist diese Geschichte eine sehr gute Geschichte, eine Geschichte, die unüberbietbar treffend beschreibt, wie unser Gott sich seinen Menschen zuwendet.

Jesus von Nazareth kommt durch eine ganz normale Geburt auf die Welt. Seine Eltern sind Maria und Josef, ein ganz und gar unauffälliges Paar - allerdings ist Jesus dann auch noch der Sohn Gottes, es handelt sich also um eine Patchworkfamilie der besonderen Art. Jesus ist fürs erste einmal ein Mensch wie du und ich, kein sphärenhaftes Engelwesen, kein Lichtbotschafter aus einer anderen Welt.

Wer erfährt nun als erstes von Jesu Geburt? Die Hirten. Ihnen verkündet der Engel: *„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“* Nicht die Reichen und Mächtigen, Politiker, Unternehmer und Religionsgelehrte, hören als erste die Frohe Botschaft. Es sind Hirten, Menschen am Rand, Unterschicht, bestenfalls Prekariat. Und genau diese spricht der Engel als Repräsentanten eines ganzen Volkes an und deutet so an, was für ein Heiland geboren ist, wer für ihn an erster Stelle steht.

Erst wenige Tage nach seiner Geburt bekommt der kleine Jesus hohen Besuch. Die heiligen drei Könige, so die einen, die Weisen aus dem Morgenland, so die anderen. Auf jeden Fall kommen sie einschließlich ihres Gefolges von weit her und aus einem ganz anderen Milieu als die Heilige Familie. Sie sind wohlhabend und gebildet, Entscheidungsträger mit Verantwortung. Sie bringen nicht unbedingt kindgerechte Geschenke. Kein Strampler, keine Rassel, kein Stofftier. Sie bringen das wertvollste, was man sich vorstellen kann, den allergrößten Luxus. Das ist nachvollziehbar, denn sie waren zu der Erkenntnis gelangt, dass ein ganz großer König geboren wurde, jemand, der die Welt zum Guten verändert, jemand, auf den alle sehnsüchtig warteten.

An diese Erwartung denken wir im Advent. Über viele Jahrhunderte hat das jüdische Volk auf den Messias gewartet, jene Lichtgestalt, die alles einmal zum Guten wenden wird. In Zeiten der Not und Hoffnungslosigkeit kündigt der Prophet Jesaja seinem Volk an, dass es einmal

wieder besser, dass es wieder heller wird. *„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“*

Wir Christen haben in Jesus von Nazareth dieses große Licht entdeckt. Wir glauben, dass in Jesus Christus die Welt eine ganz andere geworden ist, und dass auch wir uns zutrauen dürfen, die Welt in Jesu Sinn anders, besser zu machen. Im Advent vollziehen wir das Warten auf die Ankunft des Herrn nach. Und wir denken daran, dass auch wir Wartende sind. Unsere Welt ist nicht nur hell und schön. Aber sie wird heller, weil Gott in ihr wirkt und auch uns zum Mitwirken einlädt. Schritt für Schritt kann es heller werden in unserem Leben. Auch daran wollen wir denken, wenn wir Woche für Woche die Kerzen am Adventkranz anzünden. So wünsche ich uns, dass das warme Licht des Advents in unsere Herzen einzieht. Ich wünsche uns einen gesegneten Advent. Amen